

Carola Hilmes (Goethe-Universität Frankfurt am Main)

Die Toten bleiben jung (DEFA 1968; 112')

(Regie: Joachim Kunert; Drehbuch: Christa Wolf; ursprünglich: Rolf Schneider)

„Anna Seghers habe ich verehrt, ich war von ihr als Mensch und Autorin stark fasziniert, studierte ihre Art zu schreiben, fragte sie, soweit sie es zuließ, über ihr Leben aus.“ (WA 12, 78) Das schrieb Christa Wolf 1983 im Todesjahr von Anna Seghers. Die Freundschaft der beiden Schriftstellerinnen begann 1959, als Christa Wolf mit Anna Seghers ein Gespräch führte anlässlich des gerade erschienenen Romans *Die Entscheidung*, in dem Seghers die Wirklichkeit der DDR zum Thema wählte. Später plante Wolf eine Biographie über Seghers, publizierte dann 1969 aber eine Essay-Sammlung unter dem Titel *Glauben an Irdisches*, womit sie eine zentrale poetologische Aussage von Anna Seghers aufnahm. Deren Schreibintention wendet die Marx'sche Feuerbach-These auf die Literatur an: „Denn wir schreiben ja nicht, um zu beschreiben“, bekennt Seghers, „sondern um beschreibend die Welt zu verändern.“ Diesem ‚pädagogischen Rückhalt‘ in den Büchern der älteren Kollegin begegnete Christa Wolf mit einer gewissen Skepsis. Den Glauben an eine ‚irdische Vernunft‘, die mitfühlt, versteht und handelt, teilte sie. Kann eine solche Haltung dazu führen, den Mut zur revolutionären Tat wiederzuerwecken?

Als Anna Seghers 1947 aus dem mexikanischen Exil nach Ost-Berlin zurückkam, hatte sie ein fast fertiges großes Manuskript im Gepäck. Der Roman *Die Toten bleiben jung* erschien 1949 zeitgleich bei Suhrkamp und Aufbau. Es ist ein Epochenroman, der die Zeit vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs umspannt und ganz unterschiedliche Gesellschaftsschichten in den Fokus rückt: die Geschichten einer preußischen Offiziersfamilie, eines Junkers aus dem Baltikum und rheinischer Industrieller werden parallel erzählt und mit Lebensgeschichten vom Dorf und den proletarischen Kreisen der Stadt vernetzt. Simultanes Erzählen und Montage von Szenen zeichnet diesen Deutschlandroman aus. Ein Zeitalter soll besichtigt werden (Heinrich Mann). In ihrem letzten großen Exilroman, der weniger bekannt ist als *Das siebte Kreuz* (1942) oder *Transit* (1944/48), versucht Seghers die Entwicklung der Weimarer Republik und das Aufkommen einer nationalsozialistischen Mentalität zu erklären; genauer gesagt illustriert sie die Entwicklung am Beispiel der unterschiedlichen Figuren. Durch interne Fokalisierung, also die Innensicht der Personen, rücken wir ganz nah an sie heran.

Thomas Mann notierte am 3. Juli 1950 in seinem Tagebuch: „Blicke in den Roman der Seghers *Die Toten bleiben jung*. Viel Kenntnis vom Volk und gemeinsamen Leben der Zeit, das jargonmäßig auf den Stil abfärbt, der keiner ist. (...) Hüte mich < aber > vor Geringschätzung. Es ist wirklich ‚sozialistischer Realismus‘ und große Erzählung.“ Auch Herrmann Hesse schätzte den Roman, „der von 1919 bis 1945 die Geschichte des deutschen Nationalismus und des deutschen Kommunismus erzählt (...), denn es waltet in ihm eine dichterische Kraft, Liebe und Gerechtigkeit, die stärker ist als alle Parteiverbundenheit.“ Die Literaturkritik der DDR reagierte damals eher verhalten; einige lehnten den Roman ab, weil es keine eindeutig positiven Helden gibt und die Partei eine nur untergeordnete Rolle spielt; die Spaltung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten wirkte eher störend für eine auf Legitimation des eigenen Standorts bedachte Geschichtserzählung der DDR.

1968 wurde Seghers' großer Epochenroman von der DEFA verfilmt; Regie führte Hans-Joachim Kunert. Sehr eng lehnt sich der Film an die Romanvorlage an; dafür hatte Anna Seghers gesorgt und damit den ursprünglichen Drehbuchautor verprellt. Rolf Schneider hatte eine Reihe filmischer Adaptionen und Änderungen vorgeschlagen. Für ihn sprang dann Christa Wolf ein; ihr vertraute Anna Seghers. War für diesen aus verschiedenen Episoden zusammengesetzten Roman eine vier- oder fünfteilige Fernsehserie nicht besser geeignet? Man hatte das damals erwogen. Umso mehr dürfen wir auf den Film gespannt sein, der in voller Länge gezeigt wird (knapp 2 Stunden).

Erstaunlich ist, dass man sich in Ost-Berlin gerade für die Verfilmung dieses Romans von Seghers entschieden hat, denn auf dem 11. Plenum des ZK der SED im Dezember 1965 hatte man ein radikales Vorgehen gegen systemkritische Intellektuelle und Kulturschaffende wie Stefan Heym, Wolf Biermann u.a. beschlossen. Einer solchen dogmatischen Festlegung auf den sozialistischen Realismus folgt Anna Seghers in *Die Toten bleiben jung* gerade nicht. Auch Christa Wolf hatte sich mit ihrem Roman *Nachdenken über Christa T.* (1968) stilistisch bereits in eine andere Richtung entwickelt. Seghers simultanes Erzählen und ihre Montage-technik sind einer westlichen Tradition der Moderne ebenso verpflichtet wie Wolfs Konzept einer ‚subjektiven Authentizität‘, dem Versuch einer Vermittlung zwischen objektiver Wirklichkeitsannäherung und subjektiver Wirklichkeitserfahrung. Diese Form eines ‚moralischen Realismus‘ (Werner Korgmann) hat gewisse Ähnlichkeiten mit Seghers' ‚sozialistischem Humanismus‘, dem Glauben an Freiheit, soziale Gerechtigkeit und ein nicht bloß individuelles Glück.

Jenseits solcher poetologischer Konzepte – um die soll es heute ja gar nicht gehen; unabhängig auch von parteipolitischen Forderungen an die Kunst, die uns heute etwas angestaubt vorkommen – das haben wir glücklich hinter uns gebracht. Heute Abend steht der Film auf dem Programm. Bei der erneuten Lektüre des Romans *Die Toten bleiben jung* habe ich mich gefragt, wie konnte Anna Seghers im mexikanischen Exil über die aktuellen Ereignisse in Europa schreiben; z.B. über den Krieg im Osten, die Front vor Stalingrad oder die Kriegsverbrechen der deutschen Wehrmacht in Russland. Anders als bei den Exilromanen *Das siebte Kreuz* oder *Transit* konnte Seghers weder auf Augenzeugenberichte noch ‚eine Vorgeformtheit des Materials‘ (Sigrid Bock) zurückgreifen. Informationen über die wirkliche Situation in Deutschland gelangte nur spärlich und sporadisch nach Mexiko; spätere Recherchen sind weder für den Roman *Die Toten bleiben jung* noch für dessen Verfilmung bekannt.

Anna Seghers, die sich seit 1948 in der Weltfriedensbewegung engagierte, verurteilte den preußischen Militarismus. „Sie deckt die Komplizenschaft der Militärs mit Hitler auf, ihr Streben nach Revision von Versailles, ihre Orientierung auf Angriffs- und Eroberungskriege.“*) Eine Haltung gegen die Verträge von Versailles ist auch in anderen Gesellschaftsschichten zu finden ist, etwa beim kleinbürgerlichen Chauffeur Becker oder dem vom soldatischen Leben faszinierten Bauern Wilhelm Nadler. Die Erzählerin Anna Seghers sucht bei einzelnen Menschen nach Ansatzpunkte zur Wiederbesinnung auf ein humanistisches Verhalten. Damit rückt vor allem Marie Geschke in den Fokus; sie hatte sich gegen einen Schwangerschaftsabbruch entschieden. Mit der Sorge für die Familie beginnt die Solidarität. Nur allzu oft aber werden diese Hoffnungen enttäuscht: einer der Stiefsöhne stirbt an Scharlach, der andere geht zur SA, die Stieftochter verliert ihren Mann im Widerstand gegen Hitler. (Über den unehelichen Sohn Hans – das nicht abgetriebene Kind – möchte ich noch nichts verraten.)

Wie auch in anderen literarischen Werken von Seghers wird die Hoffnung auf ein besseres Leben in die nächste Generation verschoben. Eine durchaus zweischneidige Erzählstrategie, die als falscher Trost – eine Vertröstung auf den Sankt-Nimmerleinstag – gedeutet werden kann oder aber sich zu einem düsteren Szenarium der Hoffnungslosigkeit zusammenzieht, die als Einsicht in die Sinnlosigkeit allen Handelns gelesen werden kann, wie sie etwa der französische Existentialist Albert Camus mit seinem Mythos von Sisyphos beschreibt. Intellektuell versiert wird daraus dann die paradoxe Position eines „Aufbruchs aus Desillusionierung“ (Bernhard Spies, 2013).

Dass der Roman *Die Toten bleiben jung* mit der Erschießung der Hauptfigur Erwin, einem jungen Spartakisten in der Novemberrevolution 1919, beginnt und auch im Weiteren wenige positive Helden, sprich Hoffnungsträger anzubieten hat, wurde bereits bei Erscheinen von SED-treuen Literaturkritikern bemängelt. Ich vermute, der DEFA-Film wird deutlichere Identifikationsangebote machen für einen sozialistischen Humanismus – und ich freue mich auf die anschließende gemeinsame Diskussion. Es gibt ja noch so einiges, was ich nicht verraten habe.

Persönlich bin ich vor allem auf die Frauenfiguren gespannt – Anna Seghers ist ja als ‚männlicher Autor‘ bekannt geworden, weil sie meist männliche Figuren in den Vordergrund rückt. Insbesondere interessiere ich mich für Tante Amalie – als Identifikationsangebot zwar nicht unbedingt zu empfehlen. Aber sehen Sie selbst.

Literatur:

- *) Sigrid Bock: Der Roman *Die Toten bleiben jung*. Entstehung – Intention – Wirkung. In: Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft 7 (1998), S. 153-168, hier S. 162.
- Berhard Spies: Niederlage und Aufbruch. *Die Toten bleiben jung* von Anna Seghers. In: Dagmar von Hoff (Hg.): Poetiken des Auf- und Umbruchs. Frankfurt a.M.: Lang 2013, S. 99-109.
- Loreto Vilar: Die „kompromittierend Interessantheit“ in *Die Toten bleiben jung* von Anna Seghers. Ein Blick auf die kontroverse Rezeption 1950 in der DDR. In: Günter Häntzschel (Hg.): Die Anfänge der DDR-Literatur. München: Ed Text + Kritik 2009, S. 103-120.
- Ian Wallace: „Andere Lösung Quatsch“. Anna Seghers und der Film *Die Toten bleiben jung*. In: Argonautenschiff. Jahrbuch der Anna Seghers Gesellschaft 5 (1996), S. 74-86.